

Bedi Karthlisa

« Le Destin de la Georgie »

Revue de Karthvéologie



No. 23 (N. S.)

Paris

Janvier 1957

008(c41)
5-36

Bedi Karthlisa

« Le Destin de la Georgie »

REVUE DE KARTHVELOLOGIE

N° 23 (N. S.)

Janvier, 1957

Directeur : K. SALIA, 8, rue Berlioz - Paris (16^e)

Tél. : PASsy 75-35

SOMMAIRE

3-6844	K. Salia — Revue de Karthvéologie	3
3-22604	Prof. G. Garitte — Les Manuscrits Géorgiens du Sinaï	7
	Prof. Dr G. Deeters — Die Stellung der Kharthwelsprachen unter den Kaukasischen Sprachen	12
	R. H. Stevenson — The Background to Amiran-Darejaniani	17
	Prof. D. M. Lang — Les études récentes sur le Nouveau Testament géorgien	20
	Prof. M. Mouskhély — A propos d'un traité célèbre dans l'histoire de la Géorgie	22
	Marc Thère — Le R.P. Paul Peeters et les études géorgiennes	27
	Grigol Robakidse — De Mythologie géorgienne : Prométhée, Dali ..	38
	Prof. Dr M. Tseretheli — Eine kleine Bemerkung zur Frage der Vor- fahren der Georgier	42
	Dr J. Assfalz — Die kirchliche georgische Literatur	44
	P. M. Tarnichvili. — Quelques notices bibliographiques	52
	N. Salia — Le martyr de la Reine Kethevan de Géorgie	55
	La Noblesse géorgienne, par le Prof. C. Toumanoff (extrait)	58
	Une Broderie géorgienne à Detroit, par le Chanoine M. Brière (extrait) ..	60
	Publications de G. Garitte, D. M. Lang, P. M. Tarnichvili et C. Tou- manoff	62



EINE KLEINE BEMERKUNG ZUR FRAGE DER VORFAHREN DER GEORGIER

Die amerikanische Ausgabe der « Ostprobleme », 1951, veröffentlichte die Uebersetzung des Artikels von S. Djanaschia und N. Berdsenischvili, der georgisch in der Zeitung « der Kommunist » und dann russisch in « der Pravda » 1945 erschien. Der Artikel heisst: « Unsere rechtmässigen Forderungen von der Tuerkei ». Es handelt sich hier um die von den Tuerken besetzten Suedwestlichen Provinzen Georgiens.

Die Ansprueche der Georgier auf diese Teile ihres Landes sind durchaus berechtigt, hier interessiert uns aber eine andere Sache, ein Missverstaendnis, das seit Langem besteht: Die Verfasser des Artikels halten die Hethiter und Subaraer, die im II. Jahrtausend v. Chr. im Vorderasien herrschende Voelker waren, fuer « Vorfahren » der Georgier.

Diese Behauptung findet man oft in der wissenschaftlichen Literatur, nach unserer Meinung hat sie aber absolut keinen Grund.

Es gibt Voelker, die grade die Sprache ihrer « Vorfahren » verloren und sich eine fremde Sprache angeeignet haben, — unter dem Druck bestimmter Umstaende. Es gibt aber auch Voelker, die seit den aeltesten Zeiten dieselbe Sprache sprechen, die die Vorfahren sprachen, deren Veraenderung im Laufe der Zeiten festzustellen ist, wenn man die vorhandene alte Literatur mit der neuen dieser Voelker vergleicht. Nur diesem Falle darf das « alte » Volk als Vorfahre des « neuen » gelten, weil die alten Volksgenossen die Sprache sprachen, aus welcher sich die neue Sprache des Volkes entwickelt hat.

Aber weder im Hethiterlande, noch im Lande der Subaraer, noch im Lande der Urartaer und noch irgendwo in Kleinasien oder in Nordmesopotamien ist bisher eine Inschrift, — Keilschrift oder eine andere, — gefunden worden, die in einer Sprache der georgischen Gruppe (tschanisch-megrelisch, swanisch oder georgisch) abgefasst waere. Hethitisch ist indogermanisch (wenn auch mit vielen nicht-indogermanischen Elementen, die es in sich aufgenommen hatte), das Churritische (Subaraeische) weist eine gewisse Verwandtschaft mit dem Urartaeischen auf, die beiden sind aber mit dem Georgischen nicht verwandt. Einige grammatische Formen und Woerter, die in diesen drei Sprachen aehnlich sind, beweisen doch nicht, dass sie miteinander in genetischer Verwandtschaft stehen. Das sogenannte Protochattische, soweit wir die in dieser Sprache abgefassten Texte verstehen, weist nichts georgisches, nichts tschanisch-megrelisches, nichts swanisches oder « ur-georgisches » auf, ausgenommen wieder einige grammatische Formen und einzelne Woerter, deren Bedeutung auch nicht immer sicher erkannt ist.

Eine andere Erscheinung ist die Entlehnung von einem Volke bei dem anderen der Woerter, der Elemente der materiellen Kultur, der religioesen Vorstellungen, der Gottheiten usw. Auch die miteinander garnicht verwandten Voelker koennen gleiche Rassenelemente in ihren Koerpern enthalten. Das ist infolge der Eroberung eines Volkes von dem anderen, der langen Herrschaft eines Volkes in einem fremden Lande, des Voelkerverkehrs ueberhaupt sogar unvermeidlich. Z. B. waren im griechischen Volkskoerper nicht-nordische, also nicht-indogermanische Rassenelemente vorhanden; das Griechische enthaelt Woerter kleinasiatischer Herkunft; manche griechische religioese Vorstellungen, einige Goetter und deren Kultus waren kleinasiatisch;

der Einfluss der alten mittelmeerlaendischen und kleinasiatischen Kultur auf die griechische ist unbestreitbar. Duerfen wir aber deswegen diese mittelmeerlaendischen oder kleinasiatischen Voelker als «Vorfahren» der Griechen erklaren? Sind doch diese ganz anderswo zu suchen! — Ebenso finden wir im georgischen Volkskoerper Menschentypen verschiedener Rassen, — asianische und andere, — die sich von den typischen Georgiern unterscheiden; im altgeorgischen Heidentum sind asianische religioese Vorstellungen und im georgischen heidnischen Pantheon asianische (auch hethitische) Gottheiten festzustellen; in der georgischen Sprache finden wir solche Woerter, die georgische Sprachwissenschaft nicht erklaren kann, — entlehnt bei den Voelkern, die seit den uralten Zeiten mit ihren Sprachen ausgestorben und uns unbekannt geblieben sind, und noch mehr sind Elemente der fremden materiellen Kultur, die die georgische Kultur im Laufe der Zeiten in sich aufnahm. Das alles ist aber wieder kein Grund fuer die Georgier, fremde Voelker, die irgendwie und irgendwann ihren Einfluss auf sie ausgeuebt haben, als ihre «Vorfahren» gelten zu lassen.

Ich will noch mehr sagen: Die einzige Sprache, die mit dem Georgischen genetisch verwandt zu sein scheint, ist die sumerische Sprache, wie ich es oft behauptet habe und auch jetzt behaupte. Aber auch diese Verwandtschaft ist eine entfernte, nicht etwa solche, dass wir das Sumerische in die georgische Sprachengruppe (georgisch - tschanisch - megrelisch - swanisch) einreihen koennten. Deshalb waere es absurd zu denken, die alten Sumerer waeren «Vorfahren» der Georgier. Auch die Ergebnisse der Ausgrabungen in Georgien (z. B. in Thrialethi, Suedostgeorgien, vgl. dazu Sch. Amiranaschwili, Geschichte der georgischen Kunst [russ.], SS. 31,34), die auf die uralten Beziehungen zwischen Georgien und Sumer hinweisen, beweisen hinsichtlich der Abstammung der Georgier von den sumerischen «Vorfahren» gar nichts. Diese uralten Beziehungen der Sumerer mit den Georgiern, die Verwandtschaft ihrer Sprachen usw. lassen uns nur vermuten, dass es einst eine besondere Voelkergruppe gab, die in den jetzt von den Georgiern bewohnten Gebieten des Kaukasus und suedlich und suedwestlich davon sesshaft waren. Ihre Sprachen waren miteinander verwandt, aber nicht mit dem Hethitischen, Urartaesischen usw. Die Sumerer, die zu dieser Gruppe der Voelker gehoerten, zogen nach Sueden und fanden ihre neue Heimat in Suedmesopotamien, wo sie ihre uns jetzt wohlbekannteste grosse, in der Geschichte gleich der aegyptischen die aelteste Kultur schufen. Die Georgier blieben aber in Norden, in ihrer alten Heimat, wo sie auch heute wohnen, waehrend die Sumerer schon viele Jahrhunderte v. Chr. als Nation zu existieren aufgehoeert haben. Dass diese Voelker in uralten Zeiten vom Westeuropa in diese Gebiete eingedrungen sind, wie einige Forscher es vermuten, ist wahrscheinlich, aber unbestreitbare Beweise dafuer zu bringen muss den weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Aber nicht diese Voelkerstaemme sind die eigentlichen Vorfahren der Georgier, sondern die in der Geschichte bekannten Staemme: Die Mes'chisch (*) -kharthischen, kolchischen u.a. Staemme, aus deren Zusammenschluss die georgische Nation und der georgische Staat entstanden sind und deren schoepferische Faehigkeiten die georgische nationale Kultur geschaffen haben (**).

M. V. TSERETHELI.

(*) Das mes'chische Volk wird von manchen Forschern fuer frygisch, also indogermanisch gehalten, — wohl ohne jeden Grund. Die Mes'chis sind echte Georgier gewesen und sind bis heute echte Georgier geblieben. Dass sie einmal Frygien eroebert haben und besetzt hielten, ist kein Grund fuer ihre Identifizierung mit den Frygern.

(**) Siehe hierzu das grosse grundlegende Werk v. P. Ingorokwa: «Giorgi Mertschule» (Georg.), Tbilisi, 1954).